

Der Basler Parteitag : 26. und 27. November 1910

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **5 (1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur
Stadthausstraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelaabonnements:
Preis: Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50) Jahr
Paketpreis v. 20 Nummern
an: 5 Cts. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Aus dem Bannerspruch.

Von Ferdinand Freiligrath.

Ein Reich ja gilt es zu erringen,
Das ich gesehen oft im Traum.
Die Völker hatten sich versammelt
Um einen einz'gen Lebensbaum.
Ein Reich ja gilt es zu erringen,
Das ich gesehen oft im Traum.
Da war kein Schelten und kein Loben
Und keiner eillen Rede Brunst.
Ich sah ein Band, das war gewoben
Aus Glaube, Freiheit, Wissen, Kunst.

Sie brachten alle, was sie hatten,
Voll Eintracht einem Weihaltar;
Wie Brüder sah ich auf den Matten
Gelagert diese große Schar.
Und wie die Taube über Lämmern
Sich wiegt in Lüften, also schier
Sah milde durch der Zeiten Dämmern
Die Lieb' ich schweben über ihr.

Das ist das Reich, nach dem wir streben,
Und ist auch unser Häuflein schwach;
Wir haben Kämpfer vor und neben,
Und immer neue wachsen nach!
Die ganze Menschheit eine Herde —
O, nur gerungen und geglaubt!
Es frommt ihr jede Hand breit Erde,
Die der Gemeinheit wir geraubt!

Ich fühl's an meines Herzens Pochen:
Auch uns wird reifen unsre Saat!
Es ist kein Traum, was ich gesprochen,
Und jener Völkermorgen naht!
Ich seh' ihn leuchten durch die Jahre;
Ich glaube fest an seine Pracht;
Entbrennen wird der wunderbare,
Und nimmer kehren wird die Nacht!

Wir aber reiten ihm entgegen;
Wohl ist er wert noch manchen Strauß.
Wirf aus die Körner, zieh' den Degen;
Ich breite froh das Banner aus!
Mit festen Händen will ich's halten;
Es muß und wird im Kampf bestehn;
Die Hoffnung rauscht in seinen Falten,
Und Hoffnung läßt nicht untergeh'n!

Der Basler Parteitag.

26. und 27. November 1910.

Die organisatorische Einheit in der schweizerischen sozialdemokratischen Partei.

Die wichtigste Frage, mit deren prinzipieller Erörterung sich der diesjährige schweizerische Parteitag an seinem ersten, dem Eröffnungstage, beschäftigte, bildete die Zentralisation, der Zusammenschluß der Partei zu einem festen organisatorischen Einheitsgebilde. Fast allseitig wurde die bisherige Doppelspurigkeit unserer politischen Arbeiterbewegung verurteilt und es gelang unter Ausschaltung der strittigen materiellen Punkte die gemeinsame Basis herzustellen, von der aus die einheitlichen Parteigrundlagen in der Zukunft geschaffen werden sollen. Eine Kommission, aus 29 Mitgliedern bestehend, mit Genosse Dr. Studer an der Spitze, trat anderntags nach ihrer Konstituierung durch den Parteitag alsbald zu einer ersten beratenden Sitzung zusammen, wobei der Vorsitzende mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für das Parteistatut beauftragt wurde. Mit Hilfe der von den verschiedenen Instanzen der Arbeiterschaft ausgehenden Vorschlägen und Anträgen wird sich ein fester Untergrund, ein solides Fundament erstellen lassen, zu dem der Grüttliverein, berechtigt durch seine geschichtliche Vergangenheit, die das Organisationsgebäude stützenden Grundpfeiler herbeitragen wird. Wenn so alle noch brauchbaren Steine vom alten doppelhäufigen zerbröckelnden Bau ins neue Mauerwerk eingefügt sein werden, wird unsere zu Schutz und Trutz neu gefestigte schweizerische sozialdemokratische Partei allen kommenden Stürmen der Reaktion siegreich zu widerstehen vermögen.

Gegen die Teuerung.

Ein ebenfalls äußerst wichtiges Traktandum, das Teuerungsproblem, gelangte an der Parteitagung am Sonntag zur Sprache. Die dazu kurz bemessene Zeit erlaubte kein tiefes Eingehen auf die eigentlichen Grundursachen der allgemein in den Arbeiterkreisen sich drückend fühlbar machenden Teuerung. Vom Parteitag beauftragt, wird die Nationalratsfraktion in der Bundesversammlung auf dem ihr gut scheinenden Wege das volksfeindliche Gebahren des Bundesrates in die richtige Beleuchtung rücken. Zeigen alsdann die Behörden kein befriedi-

gendes Entgegenkommen, so wird es Sache des Parteikomitee sein, weitere Schritte zu wirksamer Aktionsentfaltung vorzubereiten, eventuell die Frage der Einleitung einer Verfassungsinitiative zu prüfen.

An uns, die Arbeiterinnen, die Mütter der vielen armen, ungenügend genährten Proletarierkinder, tritt in gleicher Weise die Pflicht heran, bei jeder Gelegenheit gegen die Teuerung lauten Protest zu erheben.

Das arbeitende Volk will nicht länger hungern. Es verlangt nach billigeren Lebensmitteln, um den Kräfteverbrauch, den es im harten Dienst der Arbeit erleidet, wieder auszugleichen. Der Kapitalismus schafft ungeheuren Reichtum und verschwenderische Pracht, er schafft Waren in Hülle und Fülle. Seinen Lohnslaven verschafft er nicht einmal genug des täglichen nährenden Brotes.

Das Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften.

Die Behandlung dieses Traktandums durch den Berner Tagwachtredaktor Grimm führte rhetorisch und inhaltlich auf den Höhepunkt der Verhandlungen. Das Referat war eine ganz außerordentliche Leistung und wird seine Drucklegung wertvollste Aufklärungsmöglichkeit den Genossen und Genossinnen bieten. In allen großen Gesichtspunkten erklärte der Parteitag seine Zustimmung und es darf mit Genugtuung konstatiert werden, daß gerade mit der Anerkennung der Gleichwertigkeit der beiden Organisationen, der Partei und Gewerkschaften, der Parteitag in einem würdigen, volltönenden Schlußakkord ausklang, der Gewähr bietet für ein freudiges Zusammenarbeiten und Zusammenwirken aller Kräfte innerhalb unserer schweizerischen Arbeiterklasse.

Die übrigen Resultate des Parteitages.

In seiner Stellungnahme gegen die eidgenössische Politik in der Frage des Gotthardvertrages beschloß der Parteitag einstimmige Unterstützung der Petition (Eingabe), die sich gegen den Gotthardvertrag richtet und für die bereits 70,000 Unterschriften gesammelt sind.

Zur Annahme gelangten ferner folgende Anträge der Arbeiterunion Zürich:

Die Geschäftsleitung wird beauftragt, durch eine Umfrage eine Statistik über die Mitgliederzahl der politischen Vereine in den einzelnen Kantonen am 1. Januar 1911 anzustellen und das Ergebnis spätestens am 31. März 1911 zu veröffentlichen.

Es soll ein **Handbuch** für sozialdemokratische Nationalratswähler herausgegeben werden. Es soll in dasselbe alles aufgenommen werden, was die Bewegung in der ganzen Schweiz betrifft, so daß Handbücher für die einzelnen Kantone sich darauf stützen können.

Die Geschäftsleitung wird eingeladen, zu prüfen und einem nächsten Parteitag darüber Bericht und Antrag einzubringen:

a) ob nicht gemeinsam mit den Redaktionen der Parteiblätter eine allgemeine literarisch-wissenschaftliche Sonntagsbeilage und

b) eine Parteischule geschaffen werden könnte.

Die Geschäftsleitung der Partei wird beauftragt, auf die Traktandenliste des nächsten Parteitages die Traktanden „Die Taktik der Partei“ und die Frage des „Frauenstimmrechts“ zu setzen und hierfür geeignete Referenten zu bestimmen.

Die Präsenzliste wies für die Sonntagstagung total 295 Delegierte und viele andere Parteimitglieder auf.

Der diesjährige Parteitag war eine in jeder Hinsicht prächtig gelungene und interessante Tagung.

Die proletarischen Schweizerfrauen und die Arbeiterbewegung.

Der vom Basler Parteitag beschlossene zentralistische Aufbau unserer Partei soll nicht nur den Genossen, sondern auch den Genossinnen Richtlinie im Weiterschreiten des proletarischen Emanzipationskampfes sein. Ist doch das heutige Ziel der politischen Arbeiterbewegung für Männer und Frauen das nämliche. Es gipfelt in der möglichst großen

Madame Bouquey.

(Fortsetzung).

Während dieses traurigen Aufenthaltes war Madame Bouquey ihre Trösterin, sie brachte ihnen Nahrung und Kleidung, die sie selbst im Geheimen verfertigte. Sie verschaffte ihnen Bücher und Papier und verzierte manchmal ihre dunkle Wohnung mit Blumen.

Um die langen Stunden ihrer Einsamkeit zu verkürzen, schrieben Petion und Buzot ihr politisches Testament, um, wie sie sagten, „ihren Mitbürgern und der Nachwelt vor Beendigung ihrer Tage die Erklärungen ihrer Empfindungen und Beweggründe ihres Handelns zu hinterlassen.“

Auch Barbaroux hatte seine Memoiren geschrieben. Sie hatten ihre letzten Schriftstücke Madame

Bouquey anvertraut: „Seien Sie,“ sagten sie, die „Bewahrerin unserer letzten Urkunden, die Wächterin unserer Ehre!“

Sie verschaffte ihnen Pässe, um in die Schweiz zu flüchten, aber sie wollten Frankreich nicht verlassen, sie hofften ihre Freiheit durch das Ende der Schreckenszeit wieder zu erlangen. Barbaroux sagte: „Meine Seele ist die eines freien Mannes, seit vier Jahren hat sie sich mit Haß gegen die Tyrannei erfüllt. Ich werde Frankreich von dieser Geißel befreien oder sterben“. Das letztere Los war ihm beschieden, ebenso Guadet und Salle, die sich beim Vater Guadets, dem Bürgermeister von Saint-Emilion, eine Zeitlang verborgen aufgehalten hatten. Beide waren auf einem Dachboden versteckt, in dem sie nicht aufrecht stehen konnten. In zusammengekauertester Stellung, im Finstern, ohne Heizung im